

“Polyphony”: Die Ebene Tons in “Die Ehe der Maria Braun”

Der Film *Die Ehe der Maria Braun*, unter der Regie von Rainer Fassbinder aus dem Jahr 1979, stellt das Leben von der Hauptfigur Maria Braun während und nach dem zweiten Weltkrieg dar. Die Geschichte fängt mit ihrer Heirat während des Krieges zu Hermann Braun an; an dem nächsten Tag muss er zu der Front zurück. Dann hört Maria, Hermann sei tot. Doch ist Hermann nicht tot, und er kommt zu Maria zurück. Nach seiner Rückkehr, tötet Maria ihrem Geliebten. Hermann trägt aber die Schuld und wird eingesperrt. In seiner Abwesenheit wird Maria durch ihre weibliche Listen Geschäftsfrau, und hat eine Affäre mit ihrem Chef, Oswald. Endlich kommt Hermann wieder zu ihr, aber das Haus explodiert bevor die zwei die Chance haben, ein glückliches Leben zu führen. Diese melodramatische Geschichte wird durch Fassbinders außergewöhnlichen Gebrauch von mehreren Ebenen von Ton gefördert. Fassbinders Gebrauch von Ton hat mehrere Effekte: unter anderem weckt er das Interesse des Zuschauers, stellt die Kompliziertheit des Filmes vor, erstellt eine kritische Distanz zwischen dem Film und dem Zuschauer, und stellt den geschichtlichen Kontext des Filmes fest.

In der ersten Szene haben die Ebenen des Tons eine zweifache Rolle: sie ziehen das Publikum unverzüglich in den Film hinein, und gleichzeitig führen einige verschiedene Bestandteile des Filmes ein. Diese Szene, in der Hermann und Maria in einem während der Zeremonie zerbombte Standesamt heiraten, ist wegen des Tons sehr eindrucksvoll. Es gibt vier Schichten von Tönen in dieser Szene: Maria und Hermann schreien den Beamten an, man hört die Kriegsgeräusche, schöne leise Musik spielt, und ein Baby schreit. Zunächst bringt diese Kakophonie das Gefühl, dass hier etwas los ist, auf das man achten soll. Das heißt, der Zuschauer gibt sich gleich von Anfang an Mühe, auf alles zu

achten. Dadurch zieht die Ebenen des Tons den Zuschauer in den Film hinein. Die zweite Aufgabe des Tons in dieser Szene ist, verschiedene Bestandteile des Filmes einzuziehen oder ahnen zu lassen. Die Heirat ist natürlich ein ersichtliches Beispiel davon, da die ganze Handlung von ihr abhängt. Der Krieg ist auch sehr wichtig: er trennt Maria und Hermann, bringt Maria und Bill zusammen, und sein Ende ermöglicht den finanziellen Erfolg von Oswald und, durch ihn, Maria und Hermann. Die Anwesenheit der Musik in dieser Szene ist nicht sofort ersichtlich, da die Rolle der Musik in dem Film keine direkte Beziehung zu der Handlung hat. Trotzdem bestimmt die Musik die Stimmung in vielen Szenen, indem sie die Stimmung des Geschehens entweder betont oder widerspricht. Zum Beispiel hört man dramatische Akkorde, wenn Maria den Arzt besucht, und er sie erkennt. In der Öffnungsszene steht die schöne Musik im Widerspruch nicht nur zu dem Geschehen in der Szene, sondern auch zu der Stimmung des ganzen Filmes.

Eine weitere Funktion der verschiedenen Tonebene ist, eine Distanz zwischen dem Zuschauer und Film zu schaffen. Damit wird er kein einfacher Teil des Filmes, sondern verfolgt ihn aufmerksam. Mit diesem Gebrauch von Ton bringt Fassbinder einen Verfremdungseffekt zustande, genau in dem von Bertolt Brecht erfundenen Sinn. Ein Beispiel davon tritt in einer Gefängnisbesuchsszene auf, wo Maria und Hermann einher mit zwei andere Familien besuchen. Da so viele Leute gleichzeitig reden, müssen sie alle schreien, um gehört zu werden. Auf einmal werden die andere zwei Gruppen still, doch Maria schreit noch. Endlich hört sie, wie laut sie spricht, und alle lachen. Das plötzliche Schweigen ist ungewöhnlich in einem Film, besonders weil Maria über etwas ganz banales spricht. Der Lachen ist auch ziemlich gestelzt, und deutet ein gewisses Selbstbewusstsein an. Im allgemeinen ist diese Szene unangenehm, und durch diese Ungeschicklichkeit entsteht eine Distanz zu dem Zuschauer. In einer späteren Szene in dem Film gebraucht Fassbinder eine andere Methode, durch Ton eine weitere Distanz zu schaffen. Hier sprechen Maria und Oswald zusammen in einem

Zimmer mit einem Klavier, während klassische Musik die Szene begleitet. Plötzlich setzt Oswald sich an das Klavier und spielt diese Musik mit. Jetzt ist die Begleitung umgedreht: der Charakter begleitet die Begleitmusik. Diese ungewöhnliche Umkehrung stellt die übliche Annahme infrage, dass die Charaktere im Film die Musik nicht hören können. Auf jeden Fall ist Oswalds Mitspielen überraschend, und erinnert den Zuschauer daran, dass das Ganze inszeniert ist. Seine Tat stellt es infrage, ob diese Charaktere ein unfassendes Verständnis von ihren Zusammenhängen haben, als ob sie ihre Rollen in dem Film von der Perspektive des Zuschauers verstehen können. Jedenfalls erinnern diese zwei Szenen den Zuschauer daran, dass er einen Film anschaut.

In den engültigen Szenen des Filmes hat der Gebrauch von mehreren Tonebenen einen weiteren Effekt: durch die Verwendung von der Rundfunksendung von den letzten sieben Minuten der Fußballmeisterschaft 1954 stellt er den geschichtlichen Kontext des Filmes genau fest. Dieser Gebrauch von einer Rundfunksendung erscheint ein paar Mal in dem Film; in jedem Fall übertönt das Radio mit seiner historischen Sendung fast den Dialog. Indem er zeitgemäße Sendungen gebraucht, erinnert Fassbinder den Zuschauer daran, dass er den Film in einem bestimmten Kontext verstehen soll. Zum Beispiel zeigt der Sieg Deutschlands in der Weltmeisterschaft den neuen Anfang Deutschland als vollwertiges Mitglied Europas. In dem Film wird dieser neue Anfang ausgedrückt durch Hermanns Rückkehr zu Maria, und die finanzielle Sicherheit von beiden. Solche mehrmals während des Filmes erscheinenden Beziehungen zwischen Geschichte und der Handlung deutet an, dass man den Film als Kritik von Deutschland interpretieren soll, mit Maria als Symbol für die deutsche Mentalität der Nachkriegszeit. Diese Radiosendung ist auch ein weiteres Beispiel von Distanzierung, indem sie normalerweise nicht zu solch einer Szene passen würde: die langerwartete Wiedervereinigung von Mann und Frau ist interpunktiert von dem total unromantischen Fußballspiel. Schließlich spiegelt die Kakophonie dieser Szene die von der ersten Szene wider, und

dadurch erzeugt ein den letzten Geschehen der Handlung widersprechendes Gefühl von Gleichmaß und Auflösung.

Fassbinder erstellt viele Effekte durch seinem Gebrauch von mehreren Ebenen Tons in *Der Ehe der Maria Braun*. Seine Töne ziehen den Zuschauer in den Film hinein, wie in der ersten Szene, und gleichzeitig befremden sie ihn. Dadurch tritt eine Spannung auf, die genau zu dem Gefühl des Filmes passt. Doch schafft der Gebrauch von Ton nicht nur Spannung, sondern auch ästhetische Qualitäten. Zum Beispiel, obwohl sie gewisse Funktionen haben, rahmen die Kakophonien in den ersten und letzten Szenen den Film ein. Ohne den Gebrauch von Ton wäre dieser Film gar nicht so mehrsichtig und interessant: es wäre ein einfaches Melodrama.